Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 12.

Den 15ten März 1806.

Erklärung des Kupfers.

Christian Freyherr von Wolf.

Drey Schlesier haben sich in der gelehrten Welt einen unsterblichen Ruhm erworben: Opitz, Wolf und Garve, der erste als Dichter, die beyden letztern als Philosophen. Das Leben und das Bildniß des erstern haben wir bereits geliefert. Es ist billig, daß wir auch die übrigen unsern Lesern bekannt machen.

Wolf, dessen Namen einst von Süden nach Norden erscholl und dessen Gelehrsamkeit selbst der größte König seiner Zeit, Friedrich der Große anerkannte, war zu Breslau den 24. Januar 1679 gebohren. *) Sein

*) Das Haus, worin dieser merkwürdige Mann das Licht der Welt erblickte, ist allerdings noch nicht ganz bekannt. Allein es ist wahrscheinlich, daß es eines der drey Gerber-Häuser war, welche beym Aufbau des zur Universität gehörigen Convicts niedergerissen wurden. Eines darunter gehörte wenigstens, nach den Nachrichten dieser Zunft, dem Christoph Wolf, dem Vater unsers Freyherrn. Es stand also in der Gegend des noch vorhandnen Convicts, rechts vor der Universitätskirche.

Sein Vater, ein braver Rothgerber, besaß selbst wissenschaftliche Kenntnisse und wünschte, daß sein Sohn Theologe werden möchte. Er sandte ihn zu der Absicht auf das Gymnasium nach Maria Magdalena, wo ihm besonders der Unterricht Pohls und des berühmten Christian Gryphius von großem Nutzen war. In den obern Klassen war Caspar Neumann sein vorzüglichster Lehrer, dessen Vorlesungen auf dem Gymnasium zu Elisabet er fleißig besuchte.

Mit einem Schatz von literarischen philosophischen und mathematischen Kenntnissen schon bereichert, bezog er im Jahre 1699 die Universität Jena, in der Absicht, Hambergern, den berühmten Mathematiker seiner Zeit zu hören. Von Jena ging er nach Leipzig und begann hier seine theologische Laufbahn, die er aber bald endigte. Seine Predigten waren nämlich für den gemeinen Mann zu hoch, wie es ein Zeitgenoß von ihm erwähnt, und er selbst bezeigte auch wenig Neigung sich der Kanzel zu widmen.

Zu Anfang des Jahres 1703 empfing er zu Leipzig die Magisterwürde und zugleich das Recht, mathematische Vorlesungen halten zu dürfen. Diese Beförderung machte ihn dem damals großen Literator Menke bekannt, der ihn wieder dem berühmten Philosophen Leibnitz empfahl, welcher nachher sehr oft an ihn schrieb und ihn mit vielen Lobeserhebungen überhäufte.

Im Jahre 1706 erschien Carl XII. in Sachsen. Dieser feindliche Einfall zerstreute fast die ganze Universität, Lehrer und Lernende. Wolf erhielt während dieser Zeit einen zweyfachen Ruf, als Conrector nach Wismar und als Professor der Mathematik nach

Gießen.

Gießen. Zur Annahme des Letztern rieth ihm Menke. Als aber Wolf dahin abreiste und daselbst nicht sogleich seine Bestallung erhielt, entschloß er sich seine Freunde in Breslau zu besuchen. Es geschah auf eine kurze Zeit; er sah aber seitdem seine Vaterstadt nie wieder.

Auf seiner Rückreise machte er zu Halle des geheimen Rath Struck's Bekanntschaft, der ihm sogleich eine mathematische Professur antrug, die er auch durch den Staats-Minister von Dankelmann, der ihn dem Könige von Preußen Friedrich dem I. nachdrücklich empfohlen hatte, bald erhielt. Leibnitz hatte zu dieser Beförderung das meiste beygetragen.

In seinem neuen Wirkungskreise war Wolf jetzt ungemein geschäftig. Er hielt täglich 6 bis 8 Stunden Vorlesungen und schrieb nebenbey auch gelehrte Werke. Dies gründete immer mehr und mehr seinen schon erhaltnen Ruhm, daß ihn in Kurzem nacheinander die gelehrte Gesellschaft zu London und die Academie der Wissenschaften zu Berlin zu ihrem Mitgliede aufnahm und Peter der Große, Kayser von Rußland, ein großer Freund der mathematischen Wissenschaften, ihn auf eine sehr ehrenvolle Art nach Petersburg berief. Auf Leibnitzens Rath lehnte aber Wolf diesen letztern Antrag bescheiden von sich ab. Zur Belohnung dafür ertheilte ihm Friedrich Willhelm I. König von Preußen den Titel eines königlichen Hofraths.

Peter der Große stand indeß nicht ab, einen so geschickten Mann in sein Land ziehen zu wollen. Er ließ daher einen nochmaligen Antrag an ihn thun unter Bedingungen, die er selbst bestimmen möchte. Allein Wolf willigte auch jetzt nicht ein und blieb. Dies

machte ihn bey Hofe und selbst im Auslande beliebt, daß sein Ruhm mit jedem Tage höher stieg.

(Die Fortsetzung folgt.)

Unerschrockenheit im Tode.

In dem Verzeichniß großer Männer, die mit einer edlern Resignation gestorben sind, als der Verfasser des französischen Buchs catalogue de grands hommes qui sont morts en plaisantant durch seinen Titel auszudrücken vermochte, verdient gewiß der berühmte Vertheidiger Ludwig XVI, Malesherbes, eine der ersten Stellen.

Die Ruhe seines Landsitzes wurde in der Schreckensperiode Frankreichs durch die Verhaftung seiner Tochter und seines Schwiegersohns unterbrochen, denen er am folgenden Tage selbst mit seinen Enkeln folgen mußte. Der Eintritt des Greises und seiner ganzen Familie in das Gefängniß Port Libre brachte alle Gefangene, so gewohnt sie der Todesopfer waren, in Bestürzung. Man bot ihm den besten Platz an, aber er schlug ihn mit den Worten aus: Diese Stelle gebührt dem Greise da, der, wie ich glaube, älter ist als ich. Der Aufenthalt dauerte indeß hier nicht lange; sein Schwiegersohn Lepeletier-Rosambo wurde zum Schaffot geführt, den Tag darauf seine Frau, Malesherbes Tochter, sammt ihrer Tochter und dem Gemahl derselben. Der Greis hatte die Tröstung, seine Tochter seiner würdig zu sehen; als sie von der Bürgerin Sombreuil, die ihren Vater am 2ten September vom Tode errettet hatte, Abschied nahm,

sprach

sprach sie die rührenden Worte: Sie hatten den Ruhm, Ihren Vater zu retten, ich habe wenigstens den Trost, mit dem meinigen zu sterben.

Drey Generationen gingen hier zu Grunde, man zwang den Unglücklichen, Zuschauer dieses Schauspiels zu seyn. Als er selbst mit gebundenen Händen sich dem Schaffot näherte, stieß sein wankender Fuß an einen Stein. Seht, sprach er zu einem Nachbar, das heißt ein böses Zeichen. Ein Römer an meiner Stelle wäre umgekehrt! Lächelnd vollendete er den Weg.

An einem kalten Regentage schleppte man den großen Astronomen Bailly einen ganzen Morgen lang durch die halbe Stadt Paris zum Tode. Als der Zug endlich angelangt war, rief einer der Henker: Du zitterst, Philosoph? — Ja, vor Kälte, war die lakonische Antwort.

Als der Atheniensische Staatsmann und Feldherr Phocion zur Hinrichtung geführt wurde, spie ihm ein junger Mensch ins Gesicht. Lächelnd wandte sich Phocion zu den Magistratspersonen, die ihn begleiteten, und sagte: Lehrt doch diesen Menschen, er solle künftig seinen Mund mit weniger Beschwerlichkeit für andre zu öffnen suchen!

Der Philosoph Lucilius Vanini wurde bekanntlich zu Toulouse wegen angeblicher Gottesleugnung verbrannt. Auf dem Scheiterhaufen stehend sprach er ganz vernehmlich: Jesus Christus hat, wie man sagt, den Tod gefürchtet: ich fühle mich in diesem Augenblicke ganz unverzagt.

Der ehrliche Montagne scheint auf Beweise von Unerschrockenheit der letztern Art wenig Werth zu legen.

Er

Er spricht im 40sten Kapitel seiner Versuche davon auf folgende Art: Wie viel gemeine Leute sieht man zum Tode führen, und zwar nicht zu einem einfachen, sondern schmach- und martervollen Tode, die entweder aus Dummheit oder Hartnäckigkeit eine solche Zuversicht mitbringen, daß man keine Veränderung ihres gewöhnlichen Zustandes bemerkt! Einer, den man zum Galgen führte, bat, den Weg durch eine gewisse Straße nicht zu nehmen, weil ein Kaufmann ihn dort wegen einer alten Schuld festhalten könnte. Ein andrer sagte dem Henker, ihn nicht bey der Gurgel zu fassen, er möchte sonst für Lachen ersticken, so kützlich sey er; ein dritter antwortete dem Beichtvater, der ihm versprach, wie er noch heute mit dem Herrn speisen würde: Gehen Sie nur zu dieser Mahlzeit, ich für mein Theil faste; ein vierter forderte zu trinken, und da der Henker zuerst trank, weigerte er sich, es zu thun, aus Furcht sich mit dem mal de Naples anzustecken ꝛc. In Menge haben sich solche gemeine Narrenseelen gefunden, welche ihre Abgeschmacktheit selbst im Tode nicht lassen konnten.

Weit entfernt, die von Montagne angeführten Spaßmachereyen im geringsten mit den Aeußerungen der Seelengröße eines Cato und Malesherbes zusammen zu stellen, bleibt es dennoch schwer, das große Unrecht derer einzusehen, welche dem Tode durch eine lachende Ansicht seine Schrecken zu rauben suchten. Die Furchtbarkeit dieser nothwendigen Veränderung seines Daseyns beruht bey dem Menschen auf einer Stimmung seines Geistes: warum sollte es ihm nicht erlaubt seyn, diese eigenmächtig hervorgebrachte Furchtbarkeit einer in der Natur begründeten unvermeid-

meidlichen Erscheinung durch eine Stimmung, die heitrer, als die gewöhnliche ist, aufzuheben?

Fabre d'Eglantine wurde kurz vor Robespierres Sturz mit der Hebertschen Parthey auf den Richtplatz geführt. Er hatte während dieser letzten Reise keine andre Angst, als die, daß seine Tragödie, Orange, die er dem Wohlfarthsausschuß übergeben hatte, Billaud de Varenne sich zueignen und für die seinige ausgeben möchte. Der Verlust seines Werkes ging ihm mehr zu Herzen, als der Verlust seines Lebens.

Seneca erzählt in seinem Buche von der Seelenruhe folgende hieher gehörige Geschichte: Der Römer Canus Julius erhielt bey einer Unterredung mit dem Kayser Kaligula von ihm die Nachricht, daß er ihn nächstens werde zur Hinrichtung abholen lassen. Julius antwortete: es sey gut, und kümmerte sich nicht weiter darum. Am bestimmten Tage kam der Tribun, und fand ihn mit dem Soldatenspiel, einer Art Schach, beschäftigt. Canus spielte das Spiel zu Ende; zählte die Steine, und nahm dann den Tribun zum Zeugen, daß er einen Stein mehr als sein Freund, folglich das Spiel gewonnen habe. Wenig Minuten vorher, ehe ihm der Kopf abgeschlagen wurde, sagte er diesem Freunde: daß er auf diesen Tod sehr begierig sey, weil er den Augenblick zu beobachten hoffe, wo die Seele vom Körper scheide. Lebe er nachher noch, so wolle er ihm von seinem Zustande Nachricht geben. Er hat es — nicht gethan.

Das höchste Beyspiel dieser Art giebt die Schweitzergeschichte; es ist so außerordentlich, daß es von mehrern für unglaublich erklärt worden ist. Gegen das Jahr 1740 wurden in Bern einige Verschwörer gegen

die

die aristokratische Regierungsform hingerichtet, deren Haupt ein gewisser Henzi war. An diesen kam die Reihe zuletzt, er sahe ungeduldig zu, wie der Scharfrichter auf seinen Vorgänger zweymal fehlhieb. Als er an ihm selbst diese Ungeschicklichkeit dreymal wiederholte, sagte er nach dem zweyten Hiebe: tu juges comme ton Magistrat. (Du richtest wie deine Obrigkeit.) Lessing hat diese Geschichte fürs Drama benutzen wollen, aber die Tragödie nicht vollendet.

Es konnte übrigens hier blos von Fällen des schauderhaften Hinrichtungstodes die Rede seyn. Beyspiele, wo im Gewühle der Schlacht die Menschen durch Leidenschaft erhitzt einem ungewissen Tode muthig entgegen gingen, sind zu häufig, um hier erwähnt zu werden.

Witzige Reprisen.

Heinrich IV. traf eines Morgens im Saale des Louvre einen Menschen von sehr widrigem Aeußerm. Wem gehört Ihr an? fragte der König. Ich gehöre mir selbst an, antwortete der Fremde grob und stolz. Da habt Ihr einen sehr albernen Herrn, mein Freund! sagte der König.

Der spanische Marquis Spinola zeigte einst dem französischen Gesandten das große Gebäude des Eskurials, des größten Klosters in der Welt, und setzte hinzu: König Philipp II. habe es einem Gelübde zu Folge erbaut, das er vor dem Siege bey St. Quen-

Quentin über die Franzosen für den glücklichen Ausgang der Schlacht gethan habe, und nur ein König von Spanien sey im Stande, ein so kostbares Gelübde zu erfüllen. Das ist wahr, erwiederte der Franzose, aber er muß sich auch ungeheuer gefürchtet haben, daß er ein so großes Gelübde that.

Ein reicher Finanzier befand sich mit einem Gelehrten an einer Tafel, und schien sich über die Bereitwilligkeit zu wundern, mit der dieser einige Leckereyen annahm. Ey, Ey, mein Herr! rief er endlich aus, sind die Herren Philosophen solche Leckermäuler? Und warum nicht? antwortete dieser; glauben Sie denn, daß die Natur die guten Bißchen nur für die Herren Ignoranten geschaffen hat?

Ein Edelmann ging während der größten Sonnenhitze im Garten seines Landgutes spatzieren, und fand seinen Gärtner, der diesen Besuch nicht vermuthet hatte, unter einem Baume schlafen. Zornig ging er auf ihn los, und rief: Schelm, du liegst hier, anstatt zu arbeiten; du verdienst nicht, daß dich die Sonne bescheint. Je nun, antwortete der Gärtner, eben deshalb habe ich mich unter den Baum gelegt.

Einfälle des klugen Herrn Gaulard.

Gaulards Klugheit steckte auch seine Familie an. Einst belehrte er seinen Sohn, wie er gegen Fremde artig und gesprächig seyn, und sich nach ihrer Gesund-

sundheit, ihren Gemahlinnen und Kindern erkundigen solle. Bald darauf trat ein Bischof herein, und der junge Gaulard säumte nicht, ihn nach dem Befinden seiner Frau und Kinder zu fragen.

Ein andermal sahe er mit seiner Gemahlin zum Fenster hinaus, und zeigte ihr ein vorübergehendes Frauenzimmer mit der naiven Nachricht, daß er mit dieser einst eine recht angenehme Nacht zugebracht habe, sie sey aber so kindisch gewesen, es ihrer Mutter zu sagen. O, erwiederte Madame, das muß eine große Närrin seyn; ich habe ehemals mit unserm Kutscher viele Nächte zugebracht, und es nie meiner Mutter gesagt.

Er speiste mit einem vornehmen Manne, und dessen Schwester, einer jungen Wittwe. Diese fing plötzlich an über Uebelkeit zu klagen, und Herr Gaulard ermangelte nicht, diesen Zufall als Zeichen einer Schwangerschaft auszulegen. Das kann nicht seyn, sagte der Bruder, meine Schwester ist seit drey Jahren Wittwe. O vergeben Sie, rief Gaulard, ich glaubte, sie wäre noch Jungfrau.

Bey der Revue ritt er vor dem König Ludwig XIV. vorbey, und spornte sein Pferd so, daß ihm bey den Sprüngen desselben der Hut entfiel. Sein Hintermann hob ihn mit dem Degen auf, worauf Gaulard ziemlich laut schrie: Ich wollte lieber, daß Ihr mir den Degen durch den Leib als durch den Hut gestoßen hättet. Der König hörte es, und fragte nach der Ursache des seltsamen Wunsches. Sire, war die

Ant-

Antwort, ich habe Kredit bey einem Wundarzte, aber bey keinem Hutmacher.

Lesen Sie mir doch etwas Deutsches vor, sprach er zu seinem Freunde, aber ich bitte, mit französischen Lettern.

Ueber Streitsucht.

Zwey Freunde stritten über die Regierung des August, der eine behauptete sie habe 56, der andre, sie habe 54 Jahre gedauert. Da der letztere heftig wurde, so gab endlich der erstere, welcher Recht hatte, seine Meinung auf, und schien ihm beyzustimmen. Einer von den Zuhörern fragte ihn nachher erstaunt, wie er habe Unrecht behalten können, da doch auf seiner Seite die Wahrheit gewesen sey? Würden Sie mir denn rathen, war die Antwort, um zwey Regierungsjahre des August einen redlichen Freund zu verlieren?

Tausende werden vielleicht im ersten Augenblicke zugeben, daß der Mann sehr vernünftig sprach: dennoch wird es nie an Menschen fehlen, die sich über Gegenstände, welche ihnen eben so fern liegen, als die Regierungsdauer des Augustus, mit ihren besten Freunden zanken und entzweyen. Während der hitzigen Periode der französischen Revolution waren die Fälle nicht selten, wo stille Familien in kleinen Städten für immer ihren Umgang abbrachen, wo Frauen und Töchter mit ihren vertrautesten Freundinnen kein Wort mehr wechseln durften, weil die Väter eine entge-

entgegengesetzte Parthey im Convente zu Paris hielten. Die Bitterkeiten und stillen aber ewigen Feindschaften, die der letzte Coalitionskrieg an Wirthstafeln und auf Koffeehäusern verursachte, mögen schwerlich zu zählen seyn; wenn die Kabinetter der Kriegführenden Mächte längst Frieden gemacht haben, wechseln viele Bewohner neutraler Länder noch immer mit einander tödtende Blicke.

Wer hat sich nicht an Kritiken und Antikritiken, an gelehrten Klopffechtereyen aller Art einen Ekel gelesen? Mit halbem Unwillen legt man zuletzt selbst Lichtenbergs und Lessings witzige Streitschriften hinweg — wie können sich Menschen wegen der wichtigen Frage, ob das griechische η e oder å zu lesen? ob ein griechischer Künstler eine schöne oder heßliche Furie gemacht hat? so schrecklich hassen und verfolgen?

Ist es die Sache selbst, ihre Wichtigkeit für das Wohl der Menschheit, welche die Köpfe in solche Bewegung setzt? Freylich glaubt jeder, wenigstens im Anfange, selbst über ein e oder å für die Menschheit im Ganzen zu kämpfen. Aber sehr schnell beschränkt er Universum auf sich selbst, und lärmt und schreyt, um dem Andern Unrecht, sich den Triumph des Sieges zu verschaffen. Welch ein lächerliches, und zugleich welch ein schlechtes und boshaftes Thier der Mensch ist, kann man am besten neben zwey hitzig Streitenden beobachten, man kann diese Wahrheit noch besser erproben, wenn man selbst ein heftiger Streiter einen Augenblick zu der Frage über sich zu gewinnen vermag: Würdest du nicht jetzt gern die Ehre und das Glück deines Freundes aufopfern, blos um vier gleichgültigen Personen zu zeigen, du wissest

den

den Namen der Gemahlin des elenden Römers Clodius besser als er?

So viel und oft man auch den Ausspruch Rousseaus bezweifelt hat: Der Mensch ist gut, aber die Menschen! — so muß er doch in Beziehung auf den Fehler der Streitsucht unbedingt zugegeben werden; die Gesellschaft, die ihn hervor brachte, vermag es indeß hinwiederum, ihn zu heilen: wenigstens wird der feine Ton denjenigen überall als einen Fremdling ansehen, der irgend eine Sache in der Welt für wichtig genug halten kann, über sie mehr als zwey Worte zu verlieren, wenn diese Worte nicht gesprochen werden, um — gesprochen worden zu seyn.

Nachahmungen der englischen Cross readings.

Als angenehmes und nützliches Weihnachtsgeschenk für Kinder kann Eltern folgendes Buch empfohlen werden — der Signatstern, oder die enthüllten sämmtlichen 7 Grade der mystischen Freymaurerey, nebst dem Orden der Ritter des Lichts.

Bey A B auf der * Gasse 2 Stiegen hoch ist ein durch viele Erfahrung bewährtes Zahnpulver zu bekommen — 4 Personen, die davon genossen, wurden sogleich eine Beute dieses verzehrenden Giftes.

Dem letzthin hingerichteten C wurde aus Aberglauben eine Hand abgeschnitten, — und ist die vorzüglichste Ingredienz der wohlriechendsten Pariser Wasser.

Die im letzten Kriege weggenommene Statue Karls des Großen traf heute wieder in unserer Stadt ein — und ertheilte dem häufig herbey geströmten Volke den Segen.

Ich warne hiemit jedermann, meinem Sohne — das System des transcendentalen Idealismus beyzubringen.

Innigst gerührt durch den Beyfall eines so verehrungswürdigen Publikums finden wir uns bewogen — Tobacke nicht mehr in Bley zu verpacken.

Die starken Rauchsäulen des Vesuvs, die diese Tage hindurch gesehen wurden — sind ganze und halbe Schachtelnweise mit der Aufschrift: Königsrauch zu bekommen bey A B in Z.

Die jetzt so stark Mode gewordenen Tücher à la Fanchon — sind mit den letzten Schiffen, die auf den Heeringsfang ausgesendet waren, angekommen.

Gestern war hier ein außerordentlich heftiger Sturmwind — und wurde den andern Tag auf die Anatomie gebracht, um die Ursache dieser außerordentlichen Krankheit zu erfahren.

S. W.

Der orientalische Moralist.

(Beschluß.)

Der Mensch.

Der Mensch ist nur Mensch durch zwey kleine Theile seines Körpers, durch seine Zunge und durch sein Herz.

Wenn

Wenn der Mensch Tugend besitzt, so rede sie für ihn, nicht er von ihr.

Fünf Personen erkennt man nur in fünf verschiednen Lagen: die Tapfern im Kampfe, die Großen im Zorne, den Kaufmann in der Speculation, den Tugendhaften im Unglück, den Freund in der Noth.

Sterblicher! erinnre dich woher du kamst, wer du bist, und wo du hingehst!

Die Arbeit.

Es ist ein Verbrechen, müßig zu bleiben und die den wahrhaft Unglücklichen bestimmte Hülfe zu erwarten, wenn man selbst im Stande ist, zu arbeiten und Gutes zu thun.

Das Mitleid.

Wenn du mich frägst, welch Unrecht du thust, indem du die Ameise todt trittst, so frage ich dich, welches Unrecht der Elephant thut, indem er dich todt tritt?

Wenn du den fürchtest, welcher befiehlt, so schone den, welcher gehorcht!

O du, der du eines süßen Schlafes zu genießen denkst, denke derer, welche das Elend verhindert zu schlafen!

Inbegriff aller Weisheit.

Es ist besser schlafen als wachen, besser schweigen als reden, besser sitzen als stehen, und das höchste Gut ist der Tod.

Anekdote.

Papst Bonifaz VIII. begegnete einst in Rom einem baierischen Edelmanne, der ihm bis zur Täuschung ähnlich sahe, nur daß man an dem Papste merken konnte, daß er älter war. Bonifaz konnte sich, weil ihm diese Aehnlichkeit selbst auffiel, nicht enthalten, den Baier zu fragen, ob etwa seine Mutter einmal in Rom gewesen sey? Nein, antwortete er, Ew. Heiligkeit, meine Mutter war nie in Rom, wohl aber mein Vater.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.
Ehemann.

Charade.

Wie heißt die Stadt in Schlesiens Gefilden,
Die unberühmt zwey süße Töne nennt,
Die alle Seelen wunderbar bewegen?
Du suchst umsonst den ersten auf der Erde,
Und wenn von ihr Du unbefriedigt scheidest,
Mahlt ihn die Hoffnung hinter Grabesnacht.
O hätten nie den zweyten wir verlassen,
Nie hätten jenen Sterbliche gesucht,
Er weilte noch den Armen, die er floh!
Des ersten Tones letzten Staben füge
Voran dem zweyten und Du nennest dann
Die Frage nach dem Ort, der jenen birgt,
Hörst mit der zweyten eine Eigenschaft
Der Liebe, Freundschaft und des Wassers nennen
Die in der Mitte zwischen Frost und Hitze liegt.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth jun. in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.


Christ. L. B. de Wolff
F. G. Endler fec.